

THEOLOGISCH - PRAKТИSCHE QUARTALSCHRIFT

97. JAHRGANG

1949

1. HEFT

Priester

Gedanken zur 7. Weihestufe des neutestamentlichen Priestertums

Von P. Kasimir Braun, O. M. Cap., Würzburg

Merito (sacerdotes) ... dii, quod Dei immortalis vim et numen apud nos teneant, appellantur (Catech. Rom. de ordin. 2).

Sacerdotem oportet offerre, baptizare, praedicare (Weiheritus).

Accipe Spiritum Sanctum! Quorum remiseris peccata, remittuntur eis, et quorum retinueris, retenta sunt (Weiheritus).

Also beginnt die Apostelgeschichte: „Jesus fing an zu tun und zu lehren.“ Was Jesus im Fleische wandelnd zu tun und zu lehren anfing, übergab er den sakramental geweihten und gesandten Organen seiner Kirche, den rechtmäßigen Nachfolgern seiner Apostel im Lehr-, Priester- und Hirtenamt, zur Fortsetzung: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Jo 20, 11), „Tut dies zu meinem Andenken“ (1 Kor 11, 23), „Lehret alle Völker und taufet sie“ (Mt 28, 19), „Lasset die Sünden nach“ (Jo 20, 22).

Als Jesus „anfangt“, war er ungefähr dreißig Jahre alt (Lk 3, 22). So hat er ein Beispiel zur Nachahmung hinterlassen, daß auch die, die seine Macht und Sendung fortsetzen sollen, erst „anfangen“ nach einer langen, gassenfernen und gottesnahen Zurückgezogenheit und Vorbereitung. Die schlimmen Folgen für die Kirche sind ja bekannt, wenn ihre Priester auf die Vorbereitung zu einem Amt, das Jesus erst mit dreißig Jahren begann, nur ein paar Monate oder Jahre verwenden. Daß und wie das „Anfangen“ am und vom Priesteramtskandidaten verwirklicht werde (und auch vom Priester selber; denn das „Resuscita gratiam, quae in te est per impositionem manuum mearum“, 2 Tim 1, 6, hat ja Paulus einem schon Geweihten gesagt!), also die aszetische und wissenschaftliche Vorbildung auf das neutestamentliche Priestertum (und beim Priester die aszetische und wissenschaftliche Fortbildung), dazu versuchten die in den früheren Jahr-

gängen der zu Recht geschätzten „Linzer Quartalschrift“ niedergelegten Gedanken zu den dem Presbyterat vorausgehenden Weihestufen etwas beizusteuern.

Nun wollen wir die „Gedanken zum Presbyterat“ über das „Tun und Lehren“ des neutestamentlichen Priesters zu stammeln wagen. Denn es ist ein Wagnis, und was es auszusprechen wagt, ist nur wie ein Stammeln von Höhe und Breite, Länge und Tiefe dieses geradezu göttlichen Gegenstandes. Was man auch darüber zu sinnen und zu sagen sich müht, der Geist erliegt, die Sprache versiegt, das Wort versagt. Aber ich will an die Tür unseres göttlichen Freundes — „jam non dicam vos servos, sed amicos meos“ sind Heilandsworte bei der Apostel- und unserer Priesterweihe — klopfen, daß er mir doch drei Brote leihen möge, die ich und der Leser brauchen, nämlich den Glauben, der da bittet und empfängt, die Hoffnung, die da sucht und findet, die Liebe, die da anklopft und aufgemacht bekommt.

I. Charakter

Wie die Theologie vermöge der *communicatio idiomatum* der menschlichen Natur Christi göttliche Attribute beilegt, so erhält auch der neutestamentliche Priester auf Grund seiner Weihe Namen und Vollmachten, die eigentlich nur Gott zustehen. Selbstverständlich haben solche Benennungen und Vollmachten ihren Grund nicht in einer essentiellen Identität des Priesters mit Gott. Der Weihling wird durch die Priesterweihe nicht Gott gleich, sondern in einer der Priesterseele durch die Priesterweihe von Gott für immer eingeprägten Seinsbeschaffenheit — sakramentaler Charakter genannt — in besonderer Weise Christus dem Hohenpriester verähnlicht und innerlich befähigt, berechtigt und berufen zur Ausübung der durch die Priesterweihe gegebenen übernatürlichen Kräfte und Vollmachten. Den Priester einen „anderen Christus“ zu nennen, ist schon seit der Väterzeit gebräuchlich, und die Apostolischen Konstitutionen sagen hochgreifend kühn, er sei „post Deum deus terrenus“. Der Catechismus Romanus (de ord. 2) erklärt solche Benennungen für berechtigt: „Merito (sacerdotes) non solum angeli sed dii etiam, quod Dei immortalis vim et numen apud nos teneant, appellantur.“

Diese hochgreifende Einstufung des neutestamentlichen Priesters ist keine fromme Übertreibung, sie hat vielmehr ein tragfestes und tragfähiges Fundament in

dem durch das Sakrament der Priesterweihe dem Kandidaten von Gott eingeprägten *character indelebilis*. Auf Grund der Heiligen Schrift (2 Kor 1, 21; Eph 4, 30; 1, 13) und der klaren Tradition (Past. Herm., Sim. VIII, 6; Irenäus, Epid. 3; Cyrillus v. Jer., Cat. myst. II, 3), die dann im Kampf mit den Donatisten zum Glauben an das indeleibile signum dominicum ausreifte, ist es kirchliche Lehre, daß die Taufe, Firmung und Priesterweihe im Empfänger jeweils eine besondere übernatürliche und dauernde Seinsbeschaffenheit bewirken, den sogenannten *character indelebilis*. Die Theologie definiert ihn als eine der Seele für immer eingeprägte übernatürliche Qualität, welche ihren Träger

1. Christus in besonderer Weise ähnlich macht (signum *configurativum*) als dem Kind (durch die Taufe), dem Lehrer (durch die Firmung), dem Hohenpriester (durch die Priesterweihe);
2. ihn von anderen Menschen seismäßig unterscheidet (signum *distinctivum*);
3. ihm Pflichten auferlegt (signum *obligatorium*);
4. ihm Rechte auf besondere Gnaden gibt (signum *dispositivum*).

Die neueste Theologie sieht im sakralen Charakter vor allem das allgemeine und besondere Priestertum begründet; dabei aber darf der wesentliche Unterschied zwischen beiden Arten von Priestertum nicht verwischt oder vermindert werden; er besteht darin, daß das allgemeine Priestertum die Fähigkeit zum *Empfang* der übrigen Sakramente und zur subjektiven Teilnahme am eucharistischen Opfer (also eine mehr passive Qualität) in sich schließt, das besondere Priestertum aber die Fähigkeit und Vollmacht zur *Spending* der Sakramente und zur alleinigen Vornahme der die Transsubstanzierung bewirkenden Konsekration (also eine mehr aktive Qualität).

Demnach ist der *character sacerdotalis* eine bei der Priesterweihe von Gott durch die Kraft des Heiligen Geistes der Seele für immer eingeprägte übernatürliche Qualität, durch die der Priester in wesentlich anderem, höherem Grad als bei Taufe und Firmung Christus dem Hohenpriester ähnlich geworden und damit befähigt, befugt und berufen ist zur Ausübung der priesterlichen Funktionen Christi, der sakralen Gnadenvermittlung und der Transsubstanzierung. Nicht so, als ob von

da an der Priester die *causa prima efficiens* der übernatürlichen Wirkungen der Sakramente, bzw. der Konsekrationsworte wäre. *Causa prima efficiens* für übernatürliche Wirkungen, die ja Ziel und Zweck der Sakramente sind, kann nie der Mensch sein, sondern nur Gott. Das wäre sonst eine *anabasis eis allo genos*. „*Solus Deus operatur interiore effectum sacramenti*“, sagt darum Thomas v. Aquin (S. th. III, 64, a. 1). Aber so, daß Gott durch die Priesterweihe und den dadurch in ganz besonderer Weise dazu mitgeteilten Heiligen Geist den Priester für dauernd befähigt, befugt und beauftragt, als *causa secunda*, i. e. instrumentalis mitzuwirken an der Hervorbringung des inneren Effektes der Sakramente. Gott ist der *efficiens Operator interioris effectus sacramenti*, resp. *consecrationis*, der Priester der werkzeugliche *Co-operator*. Gott bedient sich des Priesters *per modum ministri et instrumenti*, sagt Thomas l. c. weiter. Aber der Priester ist auch nicht so für Gott das Instrument, wie der Pinsel oder die Hand für Raffael das Instrument war, womit er seine Sixtina malte. Denn der Pinsel ist etwas Lebloses und darum Willenloses und darum nur Instrument; die Hand ist zwar lebendiges und dazu künstlerisch befähigtes Instrument, aber ohne eigenen Willen und vor allem keine Person. Der Priester aber ist Person mit Verstand und freiem Willen und als solche ist er das Instrument, womit Gott die Sakramente spendet, bzw. die Wandlung vollzieht. Wenn darum der Priester als so beschaffene *causa instrumentalis* nicht will, kann selbst die *causa efficiens*, Gott, die Sakramente nicht spenden, bzw. die Wandlung nicht bewirken (also auch keine Kommunion ermöglichen). Die übernatürliche Wirkung kommt von Gott und nur von Gott, aber nur durch die Vermittlung des Priesters und nur, wann und weil der Priester sich von Gott als *causa instrumentalis* benützen lassen will. Die Wirkung der Sakramente, bzw. der Wandlung schenkt uns also nicht allein Gott, so wie er etwa allein und unmittelbar, ohne Zuhilfenahme einer Mittelursache, dem Adam das Leben und die Gnade schenkte, sondern schenkt uns auch der Priester als freiwillig von Gott sich verwenden lassende persönliche *Instrumentalursache*. Und so kann man auch mit Fug und Recht sagen: Der Priester bewirkt den übernatürlichen Effekt der Sakramente, bzw. der Konsekration, ist der „*andere Christus*“, ist das „*agnus dei, qui tollit peccata mundi*“, et „*merito non solum angelus sed deus etiam appellatur*“, er ist

„post Deum deus terrenus“. Und das ist des Priesters „Hochwürdigkeit“, sein Ruhm und berechtigter Stolz, seine gerade ihm und nur ihm eigene hohe Macht und Majestät.

II. Des Priesters Hochadel: Tamquam deus terrenus

Der dreifaltige Gott hat ihn zu seinem *Mitschöpfer, Miterlöser und Mitheiligmacher* gemacht, so daß er gleichsam ein Schöpfergott im kleinen, ein Erlösergott im kleinen, ein Heiligmachergott im kleinen ist.

1. Wenn wir Priester des Gottheilandes Auftrag vom Gründonnerstag erfüllend: „Tut dies zu meinem Andenken!“ und sein Tun von damals wiederholend, bei der heiligen Messe die Konsekrationsworte sprechen, überschattet uns da nicht gleichsam jene Kraft Gottes des Vaters, die von Ewigkeit her innergöttlich den Sohn erzeugt? Kann nicht der Priester das Wort, das Gott Vater im ewigen nunc stans et totum simul personbildend zum Sohne spricht: „Ego hodie genui Te“ jeden Tag nach der Wandlung in etwa auch sprechen? Denn unsere Konsekrationsworte erzeugen ja den eucharistischen Gott-heiland wahrhaft, wirklich und wesentlich. Am Morgen der Schöpfung sprach Gott: Es werde die Welt, der Mensch! Und es ward die Welt, der Mensch. Wir aber sprechen am Morgen jeden Tages: „Das ist mein Leib“, und es ist *der Heiland der Welt, der Gottmensch!* Am Morgen der Schöpfung rief Gott den Kosmos aus den Tiefen des Nichts. Wir aber rufen am Morgen jeden Tages den *Schöpfer* des Kosmos aus den Tiefen der Ewigkeit. Am Morgen der Schöpfung brachte Gott die natürlichen Substanzen hervor. Wir aber bringen am Morgen jeden Tages mehr hervor, nämlich das eucharistische Dasein des Schöpfers aller Substanzen. Durch die fünf Worte ihrer Demut: „Fiat mihi secundum verbum tuum“ zog Maria den Gottessohn vom Himmel auf die Erde herab und gab ihm das historische Dasein. Durch die fünf Worte unserer Priestermacht: „Hoc est enim corpus meum“ ziehen auch wir ihn vom Himmel herab und geben ihm das eucharistische Dasein. Maria gab ihm das irdische Dasein nur einmal, und zwar nur das leidensfähige und sterbliche; wir aber geben ihm das leidens- und sterbens-unfähige und das jedesmal, so oft wir konsekrieren. Und wenn wir Maria, die uns den historischen Heiland geschenkt hat, grüßen: „Salve, sancta Parens!“, dann dürfen wir Priester, die wir der Menschheit den eucharistischen

Heiland schenken, bei aller Demut und Einschränkung, aber doch mit wahrem und berechtigtem Stolz uns grüßen: „*Salve, sancte parens!*“ Darum nennt ja auch der hl. Bernhard den Priester: „*Parens Christi!*“

Aus dem Nichts schaffen, kann nur Gott, und Geschaffenes wieder vernichten, kann ebenfalls nur Gott. Die *creatio* wie die *annihilatio* ist nur Gott möglich. Aber wenn im selben Augenblick, da durch die Konsekrationsworte der ganze Christus erscheint, die Brot- und Weinsubstanz sozusagen wie vernichtet zu sein aufhört, leuchtet da nicht wieder in etwa des Priesters Schöpferkraft auf? Zwar ist die Macht Gottes größer als die des Priesters, denn seine Macht ist Macht a se, Allmacht, während die des Priesters nur eine geliehene ist. Aber hat es nicht trotzdem den Anschein, daß seine Werke hinter dem meinigen zurückbleiben? Schüfe nämlich Gott in einem neuen „*Es werde*“ sogar herrlichere Welten als die jetzige, so würden die Himmel diese Frucht seines Allmachtswortes doch weniger bewundern als die Frucht meiner Konsekrationsworte. Denn die Frucht jenes neuen *Fiat* wäre zwar die herrlichste Welt, die Frucht meiner Wandlungsworte aber ist der eucharistische Gottmensch. Diese Frucht kann selbst der allmächtige Gott nicht überbieten, weil auch er nichts schaffen kann, das größer ist als sein gottmenschlicher Sohn in der Eucharistie. Wahrhaftig der neutestamentliche Priester ein Schöpfergott im kleinen! „*Accipe potestatem missas celebrare*“ (Weiheritus). Das ist eine Macht über alle Mächte, reichend von der dumpfen Materie bis zu den ekstatischen Höhen im Schoße Gottes. Was ist gegen sie die Macht der Großen dieser Welt! „*Si omnium dominorum sublimitatem contemplaris, tu sacerdos sublimior es! Tu soli deo inferior!*“ (Aug., Serm. 8). Mag darum ein Priester noch so viele Werke schaffen und Bücher schreiben und eine Bibliothek von tausend Bänden besitzen, das schönste, das er schafft, das inhaltreichste Buch, das er schreibt und das den weitaus größten Teil seiner Bibliothek einnimmt, ist das *Intentionenbuch* seiner gefeierten hl. Messen. Ein Buch, zum Frohlocken schön wegen seiner Macht und Majestät, aber auch zum Erschrecken ernst wegen seiner Verantwortung! Am *Dies irae, quando judex est venturus, cuncta stricte discussurus*, wird es hervorgeholt werden: *Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur. Quantum defert ad judicium? Quantum ad praemium? Quantum ad poenam?* Dieses *Dies irae*-Gericht wetterleuchtet

dem Weihling erschreckend seine Blitze entgegen, leuchtet und lacht aber auch lockend seinen Lohn ihm zu in der bischöflichen Bitte am Schluß der Weihe-Praefation und im bischöflichen Gebet um die priesterlichen Standestugenden: „Eluceat in eis totius forma justitiae, ut bonam rationem reddituri aeternae beatitudinis praemia consequantur ut in lege tua die ac nocte meditantes, quod legerint, credant, quod crediderint, doceant, quod docuerint, imitentur; justitiam, constantiam, misericordiam, fortitudinem, ceterasque virtutes in se ostendant, exemplo praebeant, admonitione confirmant; ac purum et immaculatum ministerii sui donum custodiant; et in obsequium plebis tuae panem et vinum in Corpus et Sanguinem Filii Tui immaculata benedictione transformat et in die justi et aeterni judicii Dei conscientia pura, fide vera, Spiritu Sancto pleni resurgent.“ Ein Gebet, wo jedes Wort sein Gottesgewicht, Gottesgesicht und Gottesgericht hat für den Priester, daß er schier verzagen möchte ob der Verantwortung; aber auch ein Gebet, das des herrlichen Himmels Krone zum Lohn bereit hält für den Priester und ihn entschlossen sprechen läßt: Es lohnt sich, um dieses Himmels Lohn und Krone zu gewinnen, um jene Tugenden zu ringen. Denn er weiß: Mir winkt der Himmel nicht bloß als Krone, mir steht er auch bei als Kraft. Wie ist es bedeutungsvoll, daß das mächtige Millionenheer des Himmels bei der Priesterweihe in der Allerheiligenlitanei über die Weihlinge angerufen wird! Wie wäre es bedeutungsvoll und voller Hilfen für uns, wenn wir dieses Millionenheer in der Allerheiligenlitanei jeden Tag über uns anrufen würden! Alle Engel und Heiligen sind unsere Fürbitter und sehr hilfsbereiten Helfer, die Muttergottes obenan; sind auch die lebendigen Beweise, daß wir das, was wir sollen, auch können. Die heiligen und seligen Priester, die doch die lebendigen blut- und glutvollen Beispiele des erreichten und verwirklichten Priesterideals und seiner obgenannten Tugenden sind, machen dem an der Erreichung des Ideals Zweifelnden und Verzweifelnden Mut: „Verzage nicht! Du bringst es auch fertig mit der Gnade Gottes und deiner willigen, treuen Mitarbeit, wir haben es ja auch fertig gebracht.“ Ein Wort, das aus dem leidenschaftlich von Teufel, Welt und Fleisch umworbenen und umgarnten Augustinus den großen heiligen Priester und Bischof machte, mit der Gnade Gottes und des Augustinus eigener Mitarbeit. Potuerunt hi et hi, et ego potero!

Gott selber ist des Priesters Kraft zum Ideal, das weiß er auch. Ist ihm doch durch die Priesterweihe der Heilige Geist in reicherem Maße als den Gläubigen in der Taufe und Firmung gegeben worden mit seiner Sieben-Gaben-Fülle und den Berufsgnaden und dazu noch auf Grund des sakramentalen Charakters als signum dispositivum das Anrecht auf alle weiteren Gnaden, die ihm für sein priesterliches Leben, Streben und Wirken notwendig und nützlich sind. Des sind wieder die heiligen und seligen Priester des Himmels lebendige Zeugen. Und das läßt den Priester in siegfroher Gewißheit mit ihnen und dem Apostel sprechen: Ich vermag alles in dem, der mich stärkt, alles, auch das Priesterideal und die Priester-tugenden. Haec est victoria nostra!

2. Christus kam als Erlöser von der Sünde. Am Kreuz hat er uns die Erlösung verdient, niedergelegt hat er sie im Sakrament der Sündennachlassung, in der Beichte. Diese sakramentale redemptio ist uno eodemque actu Nachlassung der Sünden und Losprechung von der verdienten Hölle und Auferweckung vom Tod der Sünde und Einschaffung des göttlichen Lebens und Verleihung des Anrechtes auf den Himmel. Das aber sind lauter Dinge, die nur Gott allein aus eigener Kraft vermag. Denn wenn schon Leben überhaupt nur Gott allein aus eigener Kraft schaffen kann, dann erst recht übernatürliche Leben. Und wenn Toten das Leben Gott allein aus eigener Kraft geben kann, dann kann erst recht er allein aus eigener Kraft dem übernatürlich Toten, dem Sünder, das übernatürliche Leben wiedergeben. Und wieder kann er allein aus eigener Kraft von der verdienten Hölle freisprechen, wie auch nur er allein aus eigener Kraft Sünden nachlassen kann. Es muß ja, weil die Todsünde eine unendliche Beleidigung Gottes ist, die eine unendliche Strafe verdient, auch die Macht unendlich, also göttlich sein, die die Sünde und unendliche Strafe (d. h. Hölle) nachläßt. Die Pharisäer waren ganz im Recht, wenn sie mit ihrer rhetorisch-emphatischen Frage an den Heiland: „Quis potest dimittere peccata nisi solus Deus?“ behaupteten, nur Gott allein könne Sünden nachlassen. Darum hat sie auch der Heiland darin nicht Lügen gestraft. Lügen gestraft hat er (durch die augenblickliche Wunderheilung des Gichtbrüchigen) nur die in dieser emphatischen Frage eingeschlossene Behauptung: „Du bist nicht Gott, sondern nur ein Zimmermannssohn aus Nazareth.“

Selbstverständlich kann aber wie jeder Beleidigte auch Gott (hier der Gottmensch) sein Recht und seine *Macht der Sündennachlassung anderen übertragen*. Und er hat es getan am Gründonnerstag, da er seine Apostel zu Priestern weihte und damit in radice zur Sündennachlassung befähigte (*character sacerdotalis*) zugleich mit der Fähigkeit und dem Auftrag, auch andere zu Priestern zu weihen, auch zu Bischöfen, die ihrerseits wieder sowohl zur Spendung der Priesterweihe als auch zur Übertragung ihrer priesterlichen und bischöflichen Gewalt an andere befähigt und beauftragt sind. So hat der Heiland vor seinem Heimgang zum Vater sein göttliches Erlöseramt von Sünde, Sündentod und Hölle zum übernatürlichen Leben der Gnade und des Himmels sichergestellt für alle Zeiten, solange es hienieden Sünder gibt, d. h. bis zur Endzeit der Erdenzeit. An seinem Auferstehungstag aber hat er den Aposteln und ihren Nachfolgern im Priestertum noch eigens und ausdrücklich dieses Recht und diese Gewalt bestätigt: „Empfanget den Heiligen Geist! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten“ (Jo 20, 21 f.). Jeder Bischof also, der nicht bloß den Namen Bischof empfangen hat, sondern die gültige Bischofsweihe (der also geweiht ist von einem Bischof, der selber seine Bischofsweihe in nicht unterbrochener Abfolge bis auf einen Apostel zurückführen kann) wiederholt am Weihling durch die Spendung der Priesterweihe mit der gleichen inneren Wirkung, was der göttliche Heiland am Gründonnerstag und Auferstehungstag an den Aposteln tat: Er weiht ihn zum Priester, befähigt und beauftragt ihn, Sünden nachzulassen, die Seele vom Tod der Sünde zum übernatürlichen Leben der Gnade zu erwecken, von der verdienten Hölle freizusprechen und ihr das Erbrecht auf das verewigte göttliche Leben, auf den Himmel, zuzusprechen, also lauter Akte des allmächtigen Gottes zu vollziehen. Und wenn der Priester, diese seine Befähigung und Beauftragung betätigend, einem reuigen Sünder das Sakrament der Buße spendet, dann vollzieht er all die genannten Akte des allmächtigen Gottes, ist also in seiner Art ein Erlösergott im kleinen, ein „agnus Dei, qui tollit peccata mundi“, ist der „andere Christus“.

Das Königszepter ist das Zeichen höchster irdischer Gewalt; aber die höchste irdische Gewalt, die Königs-gewalt, hat ihre Grenzen an den Grenzen ihres Reiches.

Unsre Priestergewalt aber reicht bis in das Reich der Seelen hinein, die sie aus dem geistigen Tod zum göttlichen Leben erweckt; reicht bis in das Reich der Hölle hinab, aus deren Buch sie den Namen des Sünder löscht, darein der Satan ihn schon für sich gutgeschrieben hatte; reicht bis in den Himmel hinauf, in dessen Buch sie ihn einschreibt. Darum staunt der hl. Bernardin von Siena: „Praetulit nos Deus regibus!“

Noch mehr! Thronten wir im Himmel als Heilige voll Glanz und Glut, ja wären wir selbst Engel und Erzengel, dann wären uns einzelne Menschen oder auch ganze Reiche zu Hut und Schutz anvertraut, wie dem hl. Petrus, dem ehemaligen obersten und totalen Inhaber der Absolutionsgewalt, jetzt Rom anvertraut ist, oder St. Michael, dem unsere hl. Kirche zur Obhut übergeben ist. Aber absolvieren könnten wir nicht! O wie gern würde der Schutzengel uns und St. Petrus so manchen Peter von den Sünden absolvieren! Aber sie können es nicht. Und darum bin ich nicht zufrieden, wenn der Psalmist (8, 6) hinsichtlich des Menschen staunend und dankbar zu Gott spricht: „Minuisti eum paulo minus ab angelis“. Denn im neutestamentlichen Priester hat Gott den Menschen nicht ein klein wenig unter die Engel, sondern hoch über sie gestellt. Und wir Priester können uns mit demselben Bernardin von Siena beglückwünschen: „Praetulit nos Deus Angelis et Archangelis, Thronis et Dominationibus.“ Von dieser alle Heiligen und Seligen des Himmels überragenden Macht und Majestät des Priesters überwältigt, sagte darum der seraphische Heilige von Assisi: „Wenn ich einem Engel und einem Priester zugleich begegnete, ich würde zuerst den Priester und dann erst den Engel grüßen.“ Mehr noch! Praetulit nos Deus Reginae Angelorum. Maria ist die Königin aller Engel und Heiligen, also höher als die neun Chöre der seligen Geister. Gewiß, Geltung hat sie mehr bei Gott als wir, aber Vollmacht hat sie weniger als wir. Sie ist die Mutter und Mittlerin der Gnaden, aber absolvieren kann auch die Königin der Engel nicht. Sie hat die Fülle der Gnade und Heiligkeit, aber sie hat die sakramentale Lösegewalt nicht. Sie ist die „Supplex omnipotentia“, die Allmacht auf den Knien, aber sie ist nicht die „omnipotentia dimittens peccata“. Und der Priester kann bei aller Demut, aber doch in berechtigtem Stolz mit dem hl. Bernardin von Siena zu ihr sprechen: „Excusa me, Mater, non loquor contra Te: Sacerdotium praetulit me super Te.“ Und die Königin Himmels und

der Erde erkennt unseren Vorrang an; denn im gewöhnlichen Gang der Heilsordnung schickt sie die sie anrufenden Sucher und Sünder zum Priester, daß der ihre Zweifel löse, sie von ihren Sünden erlöse, vom Urteil zur Hölle befreie, das göttliche Leben ihnen vermitte, die Pforte zum Himmel ihnen aufschließe, der Priester, dieser „agnus dei, qui tollit peccata mundi“, der „deus terrenus“, der Erlösergott im kleinen. Warum regen wir uns auf über die Respektlosigkeit so vieler uns gegenüber (die ja tatsächlich trotz Konkordat und Staatsgesetz gegenüber dem Priester vielfach größer ist als gegenüber dem Dorfbürgermeister und Schulmeister)? Haben wir nur selber einen heiligen Respekt und Stolz auf unsere wirkliche „Hochwürdigkeit“! Was sind Schul- und Bürgermeister, was sind Minister, Könige und Kaiser gegen uns? Weniger als der Zaunkönig gegenüber einem wirklichen König! Möge darum aber auch die Hoffnung und Erwartung des Bischofs „odor vitae vestrae delectamentum Ecclesiae Christi“ (Weiheritus) sich anlässlich oder gelegentlich dieser priesterlichen „Erlösertätigkeit“ nie verkehren in einen „fetor vitae vestrae lamentatio Ecclesiae Christi et venenum mortis“, auf daß Gottes Drohung sich nicht erfülle: „Ego dixi: Dii estis. Vos autem moriemini sicut homines“ (Ps 81, 7). (Schluß folgt.)

Die menschlichen Züge des Alten Testamentes

Von Dr. Hermann Stieglecker, Stift St. Florian

III. Die Entwicklung des Jenseitsvergeltungsglaubens

(Schluß)

3. Die Lösung des Problems

a) Isaias und Daniel

Einen Schimmer von Ewigkeitsvergeltung nehmen wir schon im Buch *Isaias* wahr; 14, 15 heißt es, daß der König von Babel, der auf dem Götterberg seinen Thron aufschlagen wollte, in die tiefste Grube der Unterwelt hinuntergeschleudert wird. Allerdings wird hier nur gesagt, daß besonders arge Verächter des göttlichen Gesetzes einen besonders schauerlichen Platz in der Sheol angewiesen bekommen. Man mag daraus geschlossen haben, daß Fromme einen weniger schrecklichen Platz erhalten. Aber das faßte man wohl nicht als Ewigkeitslohn auf, sondern als Erleichterung des harten Ewig-